AFBS Media Release

Association of Foreign Banks in Switzerland
Verband der Auslandsbanken in der Schweiz
Association des banques étrangères en Suisse
Associazione delle banche estere in Svizzera

foreign banks . in switzerland .

Medienmitteilung

Sperrfrist: Dienstag, 10. November 2026, 12.00 Uhr MEZ

Auslandsbanken stellen der Schweiz ein starkes Zeugnis aus

Erster AFBS Foreign Banks Barometer, erstellt von BAK Economics. Mehr als jede dritte Bank in der Schweiz ist eine Auslandsbank. Die internationalen Institute würden den Standort klar weiterempfehlen. Zwei Schwachstellen stechen heraus: die Regulierung und der Zugang zum EU-Markt.

Zürich, 10. November 2026 - Seit dem Ende der Credit Suisse wird über den Schweizer Finanzplatz vor allem von innen diskutiert. Dabei beschäftigen die Auslandsbanken rund 16'000 Personen und erwirtschaften mit 4,3 Milliarden Franken rund jeden achten Franken der Wertschöpfung im Finanzsektor. Der erste AFBS Foreign Banks Barometer liefert erstmals den Blick von aussen. Für die Studie hat BAK Economics 61 Auslandsbanken und 79 Schweizer Unternehmen befragt: Die Banken haben den Standort aus der Perspektive ihrer internationalen Bankengruppen bewertet, die Unternehmen das Angebot der Auslandsbanken und ihre Dienstleistungen. Das Urteil fällt besser aus, als die Debatte seit dem Verschwinden der CS vermuten lässt. Mit zwei Ausnahmen: dem Zugang zum EU-Binnenmarkt und der Regulierung. Die Association of Foreign Banks in Switzerland (AFBS) und BAK Economics stellen die Studie heute vor.

Die wichtigsten Erkenntnisse

- Die Auslandsbanken würden ihrer Muttergesellschaft die Schweiz mit 8,7 von 10 Punkten für weitere Investitionen empfehlen. Gut die Hälfte hält den Standort heute für attraktiver als vor drei Jahren, der Saldo liegt bei +21 Prozentpunkten.
- Bei der Qualität der staatlichen Institutionen und der Reputation des Finanzplatzes zählen die Banken die Schweiz zur Weltspitze.
- Die Regulierung ist für die Institute der wichtigste Standortfaktor überhaupt, mit 4,6 von 5 Punkten. Die Schweizer Rahmenbedingungen bewerten sie dafür nur mit 6,6 von 10.
- Bei digitalen Vermögenswerten gilt die Schweiz den Auslandsbanken als führender Finanzplatz. Bei KI, Digitalisierung und Cloud fällt sie hingegen deutlich ab.
- Der Zugang zum EU/EWR-Markt erhält die tiefste Bewertung aller neun Standortfaktoren, obwohl er geschäftlich wichtig ist.
- Gut ein Drittel der befragten Schweizer Unternehmen arbeitet mit einer Auslandsbank. Bei Firmen mit einem Exportanteil über 50 Prozent sind es 78 Prozent.
- Für rund sieben von zehn Unternehmen, die mit einer Auslandsbank arbeiten, wären deren Leistungen nicht ohne Weiteres ersetzbar.
- Nach dem Ende der Credit Suisse berichtet rund jedes vierte befragte Unternehmen von höheren Finanzierungskosten.

Ein Standort, den man weiterempfiehlt

Wenn in internationalen Bankengruppen entschieden wird, wo eine Funktion, ein Mandat oder eine Investition hingeht, steht die Schweiz im direkten Wettbewerb mit anderen Finanzplätzen. Der AFBS Foreign Banks Barometer erfasst diese Sicht zum ersten Mal systematisch. Das Ergebnis ist deutlich: 68 Prozent würden die Schweiz ihrer Muttergesellschaft mit 9 oder 10 von 10 Punkten weiterempfehlen.

Die Gründe liegen in den klassischen Stärken des Schweizer Finanzplatzes. Fragt man nach den weltweit führenden Finanzplätzen für politische Stabilität, Rechtssicherheit und verlässliche Behörden, nennen die Auslandsbanken die Schweiz am häufigsten. Dasselbe gilt für die Reputation des Finanzplatzes. Beim Arbeitsmarkt teilt sich die Schweiz die Spitze mit London.

Mitten in Europa aber ausserhalb des Binnenmarktes

Umso deutlicher fällt das Urteil beim Zugang zum EU- und EWR-Markt aus. Kein anderer Standortfaktor schneidet schlechter ab, obwohl die Institute ihn als geschäftlich wichtig einstufen. Schweizer Banken verfügen über keinen EU-Bankenpass, und mit der Richtlinie CRD6 verschärft die EU die Anforderungen an die Erbringung von grenzüberschreitenden Dienstleistungen weiter. Als führend nennen die Banken in diesem Bereich Luxemburg und Frankfurt, die Schweiz folgt weit dahinter.

«Die Schweiz liegt mitten in Europa und steht zugleich ausserhalb des Binnenmarkts. Dass der Marktzugang am schwächsten bewertet wird, ist deshalb kein Nebenbefund, sondern der Punkt, an dem wirtschaftspolitisch anzusetzen ist», sagt Adrian Nösberger, Chairman der AFBS.

Der wichtigste Standortfaktor nur mittelmässig bewertet

Das zweite Spannungsfeld ist die Regulierung. Bei der Qualität der Institutionen und der Reputation des Finanzplatzes zählen die Banken die Schweiz zur Weltspitze. Die Regulierung stufen sie mit 4,6 von 5 Punkten als wichtigsten aller Standortfaktoren ein, die Schweizer Rahmenbedingungen bewerten sie allerdings nur mit 6,6 von 10 und damit im Mittelfeld. In den freien Antworten nennen die Institute regulatorische Komplexität, Bürokratie und eine besonders hohe Belastung kleinerer Häuser. *«Bei der Regulierung geht es selten um die grossen Linien. Es sind die schwer planbare Aufsichtstätigkeit und kleine Abweichungen von internationalen Standards, der sogenannte Swiss Finish, die die Umsetzung im Alltag komplizieren und zu Wettbewerbsnachteilen führen. Kleinere Institute trifft das am härtesten»*, sagt Raoul Würgler, Generalsekretär der AFBS.

Stark bei digitalen Vermögenswerten, schwach bei KI

Differenzierter fällt das Bild bei der Technologie aus. Bei digitalen Vermögenswerten und Investments nennen die Auslandsbanken die Schweiz am häufigsten von allen Finanzplätzen, vor New York und Dubai. Bei KI, Digitalisierung und Cloud schafft sie es dagegen nicht unter die ersten drei. Genannt werden New York, London und auf dem dritten Platz gleichauf Dubai und Singapur. Auch absolut liegt dieser Faktor mit 6,4 von 10 Punkten im hinteren Drittel. Heute ist das noch keine akute Schwäche. Sie gewinnt aber an Gewicht, je stärker datengetriebene Geschäftsmodelle werden, und genau hier sehen die Institute auch Wachstum: digitale Vermögenswerte gehören zu den genannten Wachstumsfeldern. Zentrale Hürden sind die Regulierungen von Datenschutz und Privatsphäre, welche in der Schweiz besonders streng sind. Die Banken betreiben ihre KI- und Cloud-Anwendungen in Kompetenzzentren im Ausland, weshalb der grenzüberschreitende Datenaustausch entscheidend ist.

Für viele Unternehmen kaum zu ersetzen

Ihre Bedeutung für die Wirtschaft reicht über die eigene Wertschöpfung hinaus, wie die ergänzende BAK-Umfrage unter Schweizer Unternehmen zeigt. Gut ein Drittel arbeitet mit einer Auslandsbank zusammen, bei Firmen mit einem Exportanteil von über 50 Prozent sind es 78 Prozent.

Gefragt sind vor allem Zahlungsverkehr und Cash Management, einschliesslich internationaler Zahlungen. Hier zählt, was die Unternehmen als grössten Vorteil nennen: das internationale Netzwerk der Bankengruppen. Nur gut ein

Viertel der Nutzer könnte diese Leistungen problemlos bei einer Schweizer Bank beziehen. Für rund sieben von zehn ginge das nur teilweise, mit deutlichem Mehraufwand oder gar nicht.

«*Auslandsbanken sind überdurchschnittlich oft dort präsent, wo wichtige Wachstumskräfte der Schweizer Wirtschaft liegen: bei exportstarken und forschungsintensiven Unternehmen. Ihr Beitrag lässt sich deshalb nicht allein an der eigenen Wertschöpfung messen*», sagt Claude Maurer, Studienleiter und Chefökonom von BAK Economics.

Spuren des CS-Endes

Mit dem Wegfall der Credit Suisse rückt die Rolle zusätzlicher Anbieter in den Fokus. Rund ein Drittel der befragten Unternehmen hat danach zusätzliche Bankbeziehungen aufgebaut, um Risiken zu verteilen. Jedes vierte berichtet von höheren Finanzierungskosten, fast jedes fünfte von gekürzten oder gekündigten Kreditlinien.

Die Auslandsbanken ihrerseits sehen im Firmenkundengeschäft eines ihrer wichtigsten Wachstumsfelder für die nächsten drei Jahre: 16 Institute heben Corporate Banking vor, nur Wealth Management wird häufiger genannt. Ob sie damit Lücken schliessen, welche die Credit Suisse hinterlassen hat, muss sich noch zeigen.

Diese Entwicklungen macht der AFBS Foreign Banks Barometer erstmals sichtbar.

* * *

Über AFBS

Die Association of Foreign Banks in Switzerland (AFBS) vertritt seit 1972 die ausländisch beherrschten Banken in der Schweiz gegenüber Bundesverwaltung, Finanzplatzinstitutionen, Schwesterverbänden und Öffentlichkeit. Sie zählt rund 90 Mitgliedsinstitute mit total 16'000 Arbeitskräften. Der AFBS organisiert den fachlichen Austausch auf den Finanzplätzen Zürich, Genf und Lugano. Weitere Informationen unter: www.afbs.ch

Über BAK Economics

BAK Economics ist ein unabhängiges Schweizer Wirtschaftsforschungs- und Beratungsinstitut. Seit 1980 analysiert und prognostiziert BAK die wirtschaftliche Entwicklung auf nationaler, regionaler und branchenspezifischer Ebene. Das Institut verbindet umfassende Daten, eigene ökonometrische Modelle und moderne Technologien mit fundiertem ökonomischem Fachwissen. Damit schafft BAK verlässliche Entscheidungsgrundlagen für Unternehmen, Verbände, Verwaltung und Politik – von Konjunkturprognosen und Standortanalysen über volkswirtschaftliche Wirkungsstudien bis hin zu strategischen Fragestellungen.

Medienkontakt

AFBS-Medienstelle, lucas.moergelin@brandaffairs.ch, +41 44 254 80 00